

Oberhalb des Forsthauses Klunker ist im Berge eine Höhle, deren Eingang aber nur in gewissen Nächten offen und zu finden ist. Wer nachts hier vorübergeht, hört aus dem Bergesinnern nicht selten Kugeln rollen und Regel fallen.

Zwei Neustädter Bürger waren einst in Bautzen gewesen. Gegen Abend hatten sie die Stadt verlassen. Sie nahmen heimwärts ihren Weg über Neutirch und über den Baltenberg. Spät kamen sie hier oben an und stiegen zum Klunker hinab. Es war eine herrliche Sommernacht. Die Sterne funkelten, und der Mond grüßte durch die Wipfel der Bäume. Kein Lüftchen regte sich, tiefe Stille ringsum! Doch was war denn das? Die beiden nächtlichen Wanderer blieben plötzlich stehen und horchten auf. Beide glaubten, das Rollen von Kugeln, das Fallen von Regeln und schallendes Gelächter zu hören. Neugierig gingen sie auf die Stelle zu. Da sahen sie vor einer Höhle ein Häuflein Querge, kleine Leute, die sich mit Kegelschieben beschäftigten. Die beiden Neustädter wurden von den freundlichen Zwergen aufgefordert, doch am Spiel mit teilzunehmen. Das ließen sie sich nicht zweimal sagen. So schöne Kugeln und Regeln hatten sie noch nirgends gesehen. Dazu waren die grauen Männlein so überaus lustig und hatten ein gutes Bier, das fleißig die Runde machte. Spiel folgte auf Spiel. Als das dritte beendete war, wurden die beiden Gäste von den Zwergen entlassen. Die Zwerge schüttelten ihnen die Hand und gaben jedem zum Andenken eine Kegelfugel mit. Sie verabschiedeten sich. Die Beschenkten stiegen nun den Berg hinunter und kamen nach dem Klunker. Gern hätten sie beim Klunkerförster ein wenig ausgeruht, waren sie doch von der langen Wanderung über die Berge recht müde geworden. Aber die Tür des Forsthauses war verschlossen, und es war auch kein Licht mehr zu sehen. Der Förster mit seinen Leuten schlief bereits. Wohl pochten sie einige Male an der Haustür, es rührte sich aber niemand im Forsthaus, und so wanderten denn die beiden Neustädter weiter. Aber sonderbar! Die Kugeln in der Tasche wurden ja immer schwerer. Das bekam der eine bald satt und darum warf er in den Folgen seine Kugel in den Bach, der andere schleppte sie jedoch bis nach Haus und legte sie in einen Kasten. Nach einiger Zeit erzählten sie Bekannten von ihrem nächtlichen Erlebnis droben am Baltenberg, und als die das nicht so recht glauben wollten, holte der eine die heimgeschleppte Kugel herzu. Aber was mußte er da sehen? Die Kugel hatte sich ja in blankes Gold verwandelt! Da war die Freude groß! Nun liefen sie alle hinaus zum Folgenbach und suchten nach der zweiten Kugel, aber die war nirgends zu finden. Seit jener Zeit ist nun der Sand dieses Bächleins goldhaltig und wurde viele Jahre hindurch nach Goldplättchen durchsucht. Wer aber ohne Arbeit reich werden wollte, zu dem sagte man früher in Neustadt: Geh nur zu den Quergen auf dem Baltenberge, die werden dir schon eine goldene Kugel schenken! (Vgl. Dr. Meiche: Sagenbuch des Rgr. Sachsen, S. 329.)

Dem Forsthaus Klunker gegenüber liegt drüben an der StraÙe, die von Neustadt aus durch den Hohwald nach Steinigtwolmsdorf und Schirgiswalde führt, eine alte Riesgrube, im Volksmund die Goldgrube genannt. Hier haben in alter Zeit Venetianer nach Gold gesucht, denn der goldgelbe Sand enthält noch heute kleine Goldplättchen. Die wurden sonst von den Venetianern oder Wehlen, die im Forsthaus Klunker, auch in Ottendorf und Langburfersdorf wohnten, sorgsam gesammelt. Sie sollen hier große Schätze zusammengetragen und dann mit nach Besschland genommen haben. — Wer heute in jener Riesgrube sucht, kann noch Gold finden, er muß nur zur rechten Stunde kommen. Dann liegt das Gold frei zutage. Für gewöhnlich wird es von den Zwergen festgehalten und im Erdinnern verborgen.

Auf dem Klunker lebte vor vielen Jahren ein Förster, der mit dem Bösen verkehrte. Sein frommes Weib wollte ihn aus dessen Banden befreien, aber all' Bitten und Mühen waren vergebens. Der Förster haßte sein Weib, ebenso auch das kleine Töchterchen, das fleißig mit der Mutter für den Vater betete. Er freute sich daher, als sein Kind schwer erkrankte. Um so größer war aber die Liebe, welche die Mutter aufbot, ihr ein und alles zu erhalten. Als eines abends die Mutter aus dem Stalle kam und zu dem Kinde ging, sagte es: „Liebe Mutter, sieh diese prächtige Rose! Ein Engel kam vorhin zu mir und hat sie mir geschenkt, ich sah, wie er durch die Decke herniederkam, zum Fenster

hinausging und vom Baltenberg aus gen Himmel fuhr!“ — Die Mutter sah die herrlichen Rosentknoſpen und betete. Am anderen Morgen waren alle Knoſpen aufgeblüht, aber das Kind war tot! (Vgl. Dr. Meiche: Sagenbuch des Rgr. Sachsen, S. 655 und 656.)

In stürmischen Nächten jagt auch Bernditrich, der wilde Jäger, im Hohwald. Dann brechen wohl die Äste und hemmen des nächtlichen Wanderers Schritte, aber wer, wenn er die wilde Jagd nahen hört, drei Kreuze schlägt, dem kann aller Höllempot nichts schaden. Der bleibt unbelästigt und verirrt sich nicht.

Eine Wanderung über das Forsthaus Klunker hinauf zum Baltenberg bietet zu jeder Jahreszeit ihre besonderen Reize, sei es im Frühling, wenn das saftige Grün der Matten und die schwellenden Knoſpen der Sträucher die Landschaft verjüngen, sei es im Hochsommer, wenn die Sonne über dem Hochwald brütet und köstlichen Ozon bereitet, oder sei es auch mitten im Winter, wenn die Zweige unter der Schneelast brechen und tieſte Stille im einsamen Forst herrscht! Ein gewisser Zauber geht immer vom Hohwald aus und wieder und immer wieder zieht es einen nach ihm hin. Wie wohl tut eine solche Wanderung den abgesspannten Nerven! Wie stärkt und erfrischt das Steigen empor zur Höhe des Baltenberges! Der Hauch des Waldes belebt wunderbar und rötet die bleichen Wangen. Nächsten recht viele nach angestrengten Tagen ihre Erholung im prächtigen Hohwald suchen!

Der alte Markt in Altstadt bei Stolpen.

In Altstadt bei Stolpen bezeichnet der Volksmund einen freien Raum, der von einer Anzahl Häuser umschlossen wird, als „den alten Markt,“ und die Überlieferung berichtet, hier sei in alten Zeiten ein Marktplatz gewesen. „Der alte Markt“ in Altstadt sieht tatsächlich einem ehemaligen Marktplatz ähnlich. Über ihn führte bis zum Jahre 1858 die Landstraße, welche Stolpen mit Pirna verband. Auf einem tief eingeschnittenen Wege gelangt man von ihm aus hinab zu einer alten Furth der Wesenitz. Hier wurden große Quaderstücke gefunden, die auf eine frühere Brücke an dieser Stelle hindeuteten.

Die Sage erzählt nun — und vielleicht ist es mehr als Sage — daß Altstadt in vergangenen Jahrhunderten eine Stadt gewesen sei und Jodrim geheißten habe. Hier habe in alten Zeiten die Stadt gestanden, aus der nach dem Husfidentriege das heutige Städtchen Stolpen hervorgegangen sei. Die Sage ist als geschichtliche Wahrheit in das älteste Kirchenbuch von 1560 aufgenommen worden und wird sogar in der ältesten Kirchennatrikel als solche verbürgt. Und wer Altstadt, insbesondere den oberen Teil, inbezug auf seine Anlage genau betrachtet, der findet tatsächlich Spuren und Merkmale, die auf alte städtische Einrichtungen und Befestigungen hinweisen. Ein solches Merkmal ist zunächst „Der alte Markt“. Aber es gibt noch andere. Deutlich erkennt man in der Anlage der alten Dorfwege die ehemaligen Gassen eines Städtchens. „An der nordwestlichen Seite des Dorfes zieht sich eine Vertiefung hin, die unerkennbar durch Menschenhände hervorgerufen ist und einem alten Stadtgraben ähnlich sieht. Sie ist unter dem Namen „der Graben“ Gemeindegrundstück gewesen.“ (Kataster Nr. 46—50.) — Nach Süden zeigten sich auf einem Grundlager, von Granit von graphitartigem Geröll umgeben, Spuren von Erdaufwürfen. Leider hat die neuere Zeit viel eingeebnet. War nun auf der Nordostseite nach der Basaltkrone zu dichter Wald und ein tiefes, wasserreiches Tal, so muß Jodrim in alter Zeit schon ein gut befestigtes Städtchen gewesen sein.“ — Beim Grundgraben zu neuen Häusern ist man vielfach auf alte Mauern gestoßen, die davon zeugen, daß ehemals hier schon Gebäude standen. —

Ob nun aber Altstadt tatsächlich aus dem durch die Husfident zerstörten Städtchen Jodrim hervorgegangen ist, oder ob Altstadt, wie Pfarrer Johann Gottlob Dinter in der alten Kirchengalerie, Seite 13 und 14, Bd. 7 behauptet, neben Jodrim ein Städtlein für sich war, wird schwer zu beweisen sein. Eine der beiden Meinungen dürfte aber die richtige sein, und es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß Altstadt ursprünglich ein wohlbefestigtes Städtlein war; denn es ist zum mindesten doch auffallend, daß die Einwohner von Altstadt von jeher sich nicht als „Bauern und Häusler“, sondern vorzugsweise als „Erbbegüterte und Erbeinwohner“ bezeichnet